

Rudolf Steiner
am Goetheanum

Wien 19. I. 1913

722

I. Öffentl. Vortrag

D^r R. Steiner

Die übersinnlichen Welten
und das Wesen der
Menschenseele

Meine sehr verehrten Anwesenden !

Beide Vorträge, von heute und morgen, bitte ich Sie als ein Ganzes zu betrachten; wenn ich mich auch bemühen werde, in jedem einzelnen im gewissen Sinne ein abgeschlossenes Ganzes zu geben, so wird doch dasjenige, was ich darzustellen vor Ihnen die Ehre haben werde, vollständig beleuchtet erst erscheinen können, wenn das in dem einen Vortrage gegebene an dem des anderen gemessen wird.

Wenn heute vom Gesichtspunkte jener Weltanschauung, von der aus hier meine Darstellungen gegeben werden sollen, über das Wesen der Menschenseele und ihren Zusammenhang mit den übersinnlichen Welten gesprochen wird, so muß begreiflicherweise demjenigen, der vom Standpunkte der heutigen Allgemeinbildung ausgehend, das, was hier zu sagen ist, beurteilt, so muß dasjenige, was zu sagen ist, zunächst befremdlich, sonderbar erscheinen, vielleicht gar phantastisch. Am begreiflichsten, daß es so sein muß, ist dies demjenigen selbst, der auf dem Standpunkte dieser von einer Art geistiger Forschung ausgehenden Weltanschauung steht; denn wie sollte es denn nicht auf der einen Seite sonderbar erscheinen, wenn heutigen Weltanschauungen gegenüber, die da meinen, auf dem festen Boden der heutigen Wissenschaft zu stehen, ausgeführt wird von dieser sog. geistigen Forschung, daß des Menschen Seele ein viel umfassenderes Wesen ist, als alles dasjenige, was dem Menschen von dieser Seele selbst bekannt ist im gewöhnlichen Leben, während des ganzen Verlaufes des Lebens zwischen Geburt

K

Rudolf Steiner
am Goetheanum

Wien 19. I. 1913

722
I. Öffentl. Vortrag
Dr. R. Steiner

Die übersinnlichen Welten
und das Wesen der
Menschenseele

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Beide Vorträge, von heute und morgen, bitte ich Sie als ein Ganzes zu betrachten; wenn ich mich auch bemühen werde, in jedem einzelnen im gewissen Sinne ein abgeschlossenes Ganzes zu geben, so wird doch dasjenige, was ich darzustellen vor Ihnen die Ehre haben werde, vollständig beleuchtet erst erscheinen können, wenn das in dem einen Vortrage gegebene an dem des anderen gemessen wird.

Wenn heute vom Gesichtspunkte jener Weltanschauung, von der aus hier meine Darstellungen gegeben werden sollen, über das Wesen der Menschenseele und ihren Zusammenhang mit den übersinnlichen Welten gesprochen wird, so muß begreiflicherweise demjenigen, der vom Standpunkte der heutigen Allgemeinbildung ausgehend, das, was hier zu sagen ist, beurteilt, so muß dasjenige, was zu sagen ist, zunächst befremdlich, sonderbar erscheinen, vielleicht gar phantastisch. Am begreiflichsten, daß es so sein muß, ist dies demjenigen selbst, der auf dem Standpunkte dieser von einer Art geistiger Forschung ausgehenden Weltanschauung steht; denn wie sollte es denn nicht auf der einen Seite sonderbar erscheinen, wenn heutigen Weltanschauungen gegenüber, die da meinen, auf dem festen Boden der heutigen Wissenschaft zu stehen, ausgeführt wird von dieser sog. geistigen Forschung, daß des Menschen Seele ein viel umfassenderes Wesen ist, als alles dasjenige, was dem Menschen von dieser Seele selbst bekannt ist im gewöhnlichen Leben, während des ganzen Verlaufes des Lebens zwischen Geburt

k

Rudolf Steiner
am Goetheanum

722

Wien 19. I. 1913

I. Öffentl. Vortrag

D^r R. Steiner

Die übersinnlichen Welten
und das Wesen der
Menschenseele

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Beide Vorträge, von heute und morgen, bitte ich Sie als ein Ganzes zu betrachten; wenn ich mich auch bemühen werde, in jedem einzelnen im gewissen Sinne ein abgeschlossenes Ganzes zu geben, so wird doch dasjenige, was ich darzustellen vor Ihnen die Ehre haben werde, vollständig beleuchtet erst erscheinen können, wenn das in dem einen Vortrage gegebene an dem des anderen gemessen wird.

Wenn heute vom Gesichtspunkte jener Weltanschauung, von der aus hier meine Darstellungen gegeben werden sollen, über das Wesen der Menschenseele und ihren Zusammenhang mit den übersinnlichen Welten gesprochen wird, so muß begreiflicherweise demjenigen, der vom Standpunkte der heutigen Allgemeinbildung ausgehend, das, was hier zu sagen ist, beurteilt, so muß dasjenige, was zu sagen ist, zunächst befremdlich, sonderbar erscheinen, vielleicht gar phantastisch. Am begreiflichsten, daß es so sein muß, ist dies demjenigen selbst, der auf dem Standpunkte dieser von einer Art geistiger Forschung ausgehenden Weltanschauung steht; denn wie sollte es denn nicht auf der einen Seite sonderbar erscheinen, wenn heutigen Weltanschauungen gegenüber, die da meinen, auf dem festen Boden der heutigen Wissenschaft zu stehen, ausgeführt wird von dieser sog. geistigen Forschung, daß der Menschen Seele ein viel umfassenderes Wesen ist, als alles dasjenige, was dem Menschen von dieser Seele selbst bekannt ist im gewöhnlichen Leben, während des ganzen Verlaufes des Lebens zwischen Geburt

K

und Tod; denn zeigen will ja diese Geistesforschung, daß sich dieses menschliche Seelenleben nicht erschöpft in all dem, was zutage tritt zwischen der Geburt und dem Tode, sondern daß dieses menschliche Seelenwesen seinen Weg geht von Geburt zu Tod und wieder vom Tode zu Geburt in neue Leben als die Folge der vorhergegangenen, so daß also des Menschen Gesamt-dasein zerfällt in aufeinanderfolgende Erdenleben, zwischen denen Daseinsformen eines seelisch geistigen Lebens liegen, die in einer rein geistigen Welt verlaufen. Das erscheint zunächst ganz begreiflicherweise als nichts anderes, denn eine ganz phantastische Sache, und niemand braucht sich zu wundern, auch derjenige nicht, der auf dem Boden der Geistesforschung steht, daß in den weitesten Kreisen der gegenwärtig Gebildeten eine solche Anschauung als nichts anderes genommen wird, als die Phantasie einiger sonderbarer Schwärmer; und wenn schon auf der einen Seite die Sache selbst höchst anfechtbar erscheint, so wird sich zu einer solchen Anfechtung in der Gegenwart noch leicht die andere hinzugesellen können, die auch Viele erheben, diejenige nämlich, die da sagt: Wenn es schon wirklich so etwas gibt, wie ein vom alltäglichen abgesondertes, besonders abgesondertes Seelenleben, so kann der Mensch mit seinen gewöhnlichen Erkenntniskräften, die ihm zur Verfügung stehen, zu einer solchen Weltanschauung sicherlich nicht vordringen. zu einer solchen Lösung der Weltenrätsel, die auf einem Boden stehen, wie er eben charakterisiert worden ist. Sagt also der Eine, der der gewöhnlichen Bildung der Gegenwart beipflichtet, daß sich so etwas überhaupt nicht erkennen lasse, so würde der Andere die Sache als vollständig phantastisch erklären. Und in der Tat, m.v.A. ! man kommt ja nicht ohne weiteres nahe den Forschungsmethoden, den Forschungswegen, die zu Erkenntnissen führen, von denen die angedeuteten über das menschliche Seelenwesen ein Teil sind; nicht

und Tod: denn zeigen will ja diese Geistesforschung, daß sich dieses menschliche Seelenleben nicht erschöpft in all dem, was zutage tritt zwischen der Geburt und dem Tode, sondern daß dieses menschliche Seelenwesen seinen Weg geht von Geburt zu Tod und wieder vom Tode zu Geburt in neue Leben als die Folge der vorhergegangenen, so daß also des Menschen Gesamt-dasein zerfällt in aufeinanderfolgende Erdenleben, zwischen denen Daseinsformen eines seelisch geistigen Lebens liegen, die in einer rein geistigen Welt verlaufen. Das erscheint zunächst ganz begreiflicherweise als nichts anderes, denn eine ganz phantastische Sache, und niemand braucht sich zu wundern, auch derjenige nicht, der auf dem Boden der Geistesforschung steht, daß in den weitesten Kreisen der gegenwärtig Gebildeten eine solche Anschauung als nichts anderes genommen wird, als die Phantasie einiger sonderbarer Schwärmer; und wenn schon auf der einen Seite die Sache selbst höchst anfechtbar erscheint, so wird sich zu einer solchen Anfechtung in der Gegenwart noch leicht die andere hinzugesellen können, die auch Viele erheben, diejenige nämlich, die da sagt: Wenn es schon wirklich so etwas gibt, wie ein vom alltäglichen abgesondertes, besonders abgesondertes Seelenleben, so kann der Mensch mit seinen gewöhnlichen Erkenntniskräften, die ihm zur Verfügung stehen, zu einer solchen Weltanschauung sicherlich nicht vordringen. zu einer solchen Lösung der Weltenrätsel, die auf einem Boden stehen, wie er eben charakterisiert worden ist. Sagt also der Eine, der der gewöhnlichen Bildung der Gegenwart beipflichtet, daß sich so etwas überhaupt nicht erkennen lasse, so würde der Andere die Sache als vollständig phantastisch erklären. Und in der Tat, m.v.A. ! man kommt ja nicht ohne weiteres nahe den Forschungsmethoden, den Forschungswegen, die zu Erkenntnissen führen, von denen die angedeuteten über das menschliche Seelenwesen ein Teil sind; nicht

durch äussere Verrichtung, durch äussere Experimente; auch nicht durch die gewöhnliche Beobachtungsmethode der äusseren Wissenschaft kann der Mensch zu solchen Ergebnissen kommen, und derjenige, der sich vorstellen würde, daß Geistesforschung zu den Methoden greifen kann, wie die gebräuchliche Wissenschaft, der würde sich einem großen Irrtum hingeben. Oh, zuviel liegt ja all dasjenige ausser dem Bereiche dessen, was Menschenseelen beobachten können und was auch jene Erkenntniskräfte des Menschen erfahren können, beurteilen können, ergründen können, die an das Instrument des Gehirnes gebunden sind; da entsteht denn sofort die Frage, ja gibt es im Wesen der menschlichen Seele irgendwelche Möglichkeit zu Erkenntnissen zu kommen, die nicht durch die Sinne, die nicht durch das menschliche Gehirn bedingt sind? Die Antwort auf diese Frage kann selbstverständlich nur die Erfahrung geben, die Erfahrung derjenigen, die eben zu solchen Seelenerkenntnissen gekommen sind. Aber fragen kann jeder; gibt es überhaupt eine Möglichkeit, von einem Ueberwesen der menschlichen Seele zu sprechen, das abgesondert verläuft von der äusseren Leiblichkeit des menschlichen Gehirns? Einen Ausgangspunkt, m.v.A.! müssen wir nehmen, den ich schon öfters, als ich die Ehre hatte vor Ihnen zu sprechen, genommen habe, von einer Tatsache, die innig mit allen höchsten Lebensrätseln des Menschen zusammenhängt, die jeden Tag sich dem Menschen von neuem aufdrängt, die ^{nicht} beobachtet wird, weil der Mensch am wenigsten im Leben beobachten will, was er als eine Alltäglichkeit erlebt. Ueberraschend bedeutsamer ist allerdings jenes Lebensrätsel, von dem morgen näher die Rede sein soll, das sich in die Frage zusammenschließt nach Tod und Unsterblichkeit. Aber innig zusammenhängend mit diesem, jeden Menschen so tief berührenden Lebensrätsel ist ein alltägliches. Das ist jenes Lebensrätsel, das sich birgt in dem Wechselzustand, den wir alltäglich zwischen Wachen und Schlafen erle-

leben. Nicht von den allerdings im höchsten Grade interessanten Hypothesen über das Wesen des Schlafes soll hier die Rede sein, sondern von dem, was zunächst in ganz elementarer Weise Geisteswissenschaft über das Wesen des Wechselzustandes zwischen Wachen und Schlafen zu sagen hat. Geisteswissenschaft hat zunächst aufmerksam zu machen auf das Unlogische, das darin liegt, wenn Jemand annehmen wollte, daß an jedem Abend alles, was an jedem abflutendem Tage vom Morgen bis zum Abend heraufkommt, am Abend verschwinden würde, wenn wir in die Bewußtlosigkeit des Schlafes hineintauchen. Triebe, Begierden, Leidenschaften, Empfindungen, Vorstellungen - alles senkt sich in die Bewußtlosigkeit des Schlafes; daß es am Abend verschwände und am Morgen sich wiedergestalte, das kann kein logisches Denken annehmen. Daher kann dieses Denken hinblicken auf dasjenige, und vorläufig als eine Hypothese ansehen, was Geisteswissenschaft ihrerseits zu sagen hat. Sie hat nämlich zu sagen, daß im Einschlafen, wenn der Mensch verliert die Herrschaft über die äusseren Glieder und die Bewegung, wenn er verliert die Möglichkeit zu empfinden, zu denken, in diesem Augenblicke - sagt die Geisteswissenschaft - verläßt des Menschen geistig-seelisches Wesen die Leiblichkeit. Außerhalb des Leibes ist es während des Schlafes, und es kehrt zurück hinein des Morgens, wenn der Mensch wiederum beginnt sein Tagleben; so - sagt die Geisteswissenschaft - taucht dieses seelisch-geistige Wesen unter in die Leiblichkeit, beginnt sich zu regen, um den Verkehr zu pflegen mit der physisch-sinnlichen Umwelt. Gewiß, m.v.A., muß das eine Hypothese sein für Jeden, der noch nicht näher auf die Geisteswissenschaft eingegangen ist; denn wenn man auch annimmt, daß das seelisch-geistige Wesen sich aus der Leiblichkeit herauszieht und ein eigenes Dasein führt, ist der Mensch nicht imstande über dieses seelisch-geistige Wesen etwas zu wissen;

angenommen auch, es sei aus der äusseren Leiblichkeit heraustritt, so verliert der Mensch doch die Möglichkeit, sich bewußt, handelnd und leidend zu fühlen, in dem, was da heraus sein soll; und wenn es keine Möglichkeit gibt, zu zeigen, daß dasjenige, was da heraustritt, wirklich real vorhanden ist, wenn es keine Möglichkeit gibt, zu zeigen, daß der Mensch in die Lage kommen kann, sich ausserhalb des Leibes zu erleben, dann kann es auch keinen wirklichen Beweis geben für das, was die Geisteswissenschaft sagt. Diese Beweise liefern muß derjenige, der Geistesforscher sein will, und unmöglich ist es, in die Geisteswelt hineinzuschauen, unmöglich ist es in der Geisteswelt Erkenntnisse zu gewinnen, als daß dasjenige, was untertaucht im Schlafe, daß das im Menschen als das eigene menschlich-seelische Wesen regsam gemacht wird, belebt wird, zum Bewußtsein erhoben wird auch dann, wenn es vom Leibe getrennt ist. Das muß der Geistesforscher als eine Entwicklung seines geistig-seelischen Wesens durchmachen, damit er zur Anschauung kommen kann. Wahrnehmen muß der Geistesforscher lernen mit demjenigen geistig-seelischen Wesen, von dem der Mensch im gewöhnlichen Leben gar nichts weiß, von dem er sagen muß, wenn es schon an mir ist, so weiß ich es doch nicht. Das schliesst ein, daß etwas eintreten könnte beim Geistesforscher, das ähnlich wäre dem Schlafzustande, doch wieder radikal verschieden wäre. Nehmen wir einmal an, daß die Hypothese richtig wäre, so könnte man sagen, daß der Mensch im Schlafe seinen physischen Körper verlässt, das bewußte Leben aufhört, die Organe ihren Dienst versagen, daher also der Schlafzustand dadurch konstituiert ist, daß die Menschenseele, wo sie sich der Werkzeuge nicht bedient, bewußtlos wird, in die Finsternis des Schlafes versinkt. Der Geistesforscher muß diesen Zustand herbeiführen können, durch seine Willkür, durch seinen ener-

angenommen auch, es sei aus der äusseren Leiblichkeit heraustritt, so verliert der Mensch doch die Möglichkeit, sich bewußt, handelnd und leidend zu fühlen, in dem, was da heraussen sein soll; und wenn es keine Möglichkeit gibt, zu zeigen, daß dasjenige, was da heraustritt, wirklich real vorhanden ist, wenn es keine Möglichkeit gibt, zu zeigen, daß der Mensch in die Lage kommen kann, sich ausserhalb des Leibes zu erleben, dann kann es auch keinen wirklichen Beweis geben für das, was die Geisteswissenschaft sagt. Diese Beweise liefern muß derjenige, der Geistesforscher sein will, und unmöglich ist es, in die Geisteswelt hineinzuschauen, unmöglich ist es in der Geisteswelt Erkenntnisse zu gewinnen, als daß dasjenige, was untertaucht im Schlafe, daß das im Menschen als das eigene menschlich-seelische Wesen regsam gemacht wird, belebt wird, zum Bewußtsein erhoben wird auch dann, wenn es vom Leibe getrennt ist. Das muß der Geistesforscher als eine Entwicklung seines geistig-seelischen Wesens durchmachen, damit er zur Anschauung kommen kann. Wahrnehmen muß der Geistesforscher lernen mit demjenigen geistig-seelischen Wesen, von dem der Mensch im gewöhnlichen Leben gar nichts weiß, von dem er sagen muß, wenn es schon an mir ist, so weiß ich es doch nicht. Das schliesst ein, daß etwas eintreten könnte beim Geistesforscher, das ähnlich wäre dem Schlafzustande, doch wieder radikal verschieden wäre. Nehmen wir einmal an, daß die Hypothese richtig wäre, so könnte man sagen, daß der Mensch im Schlafe seinen physischen Körper verlässt, das bewußte Leben aufhört, die Organe ihren Dienst versagen, daher also der Schlafzustand dadurch konstituiert ist, daß die Menschenseele, wo sie sich der Werkzeuge nicht bedient, bewußtlos wird, in die Finsternis des Schlafes versinkt. Der Geistesforscher muß diesen Zustand herbeiführen können, durch seine Willkür, durch seinen ener-

gisch gemachten Willen; er muß tatsächlich dasjenige, was den Menschen sonst willenlos befällt, herbeiführen, allen Verkehr mit der physischen Aussenwelt aufzuheben. Das muß der Geistesforscher künstlich herbeiführen. Damit noch nicht genug; er würde für die geistige Erkenntnis nichts herbeiführen, wenn er nur das täte; er würde den Schlafzustand herbeiführen. Das zweite muß noch sein, daß er, wenn er sich durch seine Willkür unabhängig gemacht hat von allem Dienste für die Leiblichkeit, nicht in die Bewußtlosigkeit verfällt, sondern weiß, daß er mit dem Ich in einer neuen Welt, in einer jenseits der gewöhnlichen Welt lebenden, sich befindet; das heißt, er muß in die Lage kommen, das Ich, das sonst sich ausnimmt wie gelähmt, das keine innere Regsamkeit, kein inneres Leben verspürt, zu innerem Leben und Regsamkeit zu entwickeln, er muß ganz zu einem wirklichen machen, was sonst als ein nichtwirkliches, gelähmtes erscheint.

Wenigstens im Prinzipie muß ich Ihnen, v.A.! sagen, was zu einer solchen Belebung führt. Eine ausführliche Darstellung, wie der Mensch zu einer wirklichen, inneren Belebung kommen kann, findet man in meinen Schriften: "Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten" und "Theosophie". Was dort ausführlich gesagt ist, soll hier nur im Prinzipie gegeben werden. Nicht durch äussere Maßnahmen kommt man dazu, sondern durch intime innere Vorgänge, die man bezeichnen kann mit den Worten Meditation, Konzentration des Seelenlebens, Kontemplation. Was hat man darunter zu verstehen? Man bekommt den besten Begriff, wenn man sich zunächst nicht vorstellt, daß darunter dem gewöhnlichen Menschenleben ganz fremdes, abseits liegendes gemeint sei; alles dasjenige, was der Geistesforscher auf seine Seele anzuwenden hat, ist nur eine Fortsetzung dessen, was er sonst vollbringt. Nehmen wir ein Beispiel. Einer der grossen Fortschritte im

gisch gemachten Willen; er muß tatsächlich dasjenige, was den Menschen sonst willenlos befällt, herbeiführen, allen Verkehr mit der physischen Aussenwelt aufzuheben. Das muß der Geistesforscher künstlich herbeiführen. Damit noch nicht genug; er würde für die geistige Erkenntnis nichts herbeiführen, wenn er nur das täte; er würde den Schlafzustand herbeiführen. Das zweite muß noch sein, daß er, wenn er sich durch seine Willkür unabhängig gemacht hat von allem Dienste für die Leiblichkeit, nicht in die Bewußtlosigkeit verfällt, sondern weiß, daß er mit dem Ich in einer neuen Welt, in einer jenseits der gewöhnlichen Welt lebenden, sich befindet; das heißt, er muß in die Lage kommen, das Ich, das sonst sich ausnimmt wie gelähmt, das keine innere Regsamkeit, kein inneres Leben verspürt, zu innerem Leben und Regsamkeit zu entwickeln, er muß ganz zu einem wirklichen machen, was sonst als ein nichtwirkliches, gelähmtes erscheint.

Wenigstens im Prinzipie muß ich Ihnen, v.A.! sagen, was zu einer solchen Belebung führt. Eine ausführliche Darstellung, wie der Mensch zu einer wirklichen, inneren Belebung kommen kann, findet man in meinen Schriften: "Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten" und "Theosophie". Was dort ausführlich gesagt ist, soll hier nur im Prinzipie gegeben werden. Nicht durch äussere Maßnahmen kommt man dazu, sondern durch intime innere Vorgänge, die man bezeichnen kann mit den Worten Meditation, Konzentration des Seelenlebens, Kontemplation. Was hat man darunter zu verstehen? Man bekommt den besten Begriff, wenn man sich zunächst nicht vorstellt, daß darunter dem gewöhnlichen Menschenleben ganz fremdes, abseits liegendes gemeint sei; alles dasjenige, was der Geistesforscher auf seine Seele anzuwenden hat, ist nur eine Fortsetzung dessen, was er sonst vollbringt. Nehmen wir ein Beispiel. Einer der grossen Fortschritte im

Geistesleben der Menschheit wird bezeichnet durch dasjenige, was einstmals Giordano Bruno getan hat, der dastand als Weltendenker auf dem Boden der Kopernikanischen Weltanschauung. Was ist eigentlich mit Giordano Bruno für das sich fort entwickelnde Geistesleben, gewonnen worden? Wir können es etwa so konstruieren, was da gewonnen wurde: *Ein großer Teil der Menschen in der Zeit, die dem Giordano Bruno vorangegangen ist, sah hinauf in den Weltenraum, er sah die verschiedenen Sterne kreisen, aber er stellte sich dazu vor, der naive Mensch der damaligen Zeit, daß der ganze Raum abgeschlossen wäre vom Aether, von dem, was man den Krystallhimmel nannte. Wie aber schaute Giordano Bruno in den Weltenraum? So schaute er hinaus in den Weltenraum, daß er erkannte, jeder Blick, der hinaussieht, sieht hinaus in Unendlichkeiten, und da, wo eine Grenze für das Auge sich darstellt, da ist eigentlich nichts. Es ist nur durch das Auge, durch die ganze menschliche Anschauung bewirkt, daß da etwas wie eine blaue Hohlkugel gesehen wurde. Durchbrochen wurde also was das Auge sieht, und durch die Weltanschauung des Giordano Bruno dasjenige, was die Mission der Entwicklung der Menschheit bis zu seiner Zeit brauchte. Ein neues Element trat auf, eingebettet in den unendlichen Weltenraum unendliche Welten! Der Mensch kann sich sagen, was du also da siehst, so wie dein Blick auf das blaue Himmelsgewölbe hinsieht, ist nur Schein, ist nur bewirkt durch deinen Wechselverkehr mit der Aussenwelt, ist in Wahrheit nicht da. Durch was war eine solche Anschauung gewonnen worden? Nicht durch äussere Beobachtung natürlich; denn diese hat doch solche Anschauungen widersprochen, dondern durch eine höhere Ener-
gisierung, durch Kräftigung des menschlichen Erkenntnis- und Seelenlebens. Man hatte den Mut gefaßt aus den Angaben der Sinne innere Erkenntnis zu erwerben und damit zu durchbrechen, was die Sinne boten. Als Schein war etwas Umfassendes erklärt.

Dadurch, daß in sich selber die Menschenseele Kräfte entwickelt hat, die sie aufklären können über das Wirkliche trotz des äusseren Scheines, gleichsam ~~als~~ ^{gewöhnlicher} eine Fortsetzung derjenigen geringen Seelenentwicklung, ^(ist dies) welcher sich die geistig führenden Persönlichkeiten hingaben, ist das zu bezeichnen, was als Meditation, Kontemplation ^{P/} bezeichnet wird. Wie der Mensch zu jener Willkür kommt, das kann in meinen Schriften nachgelesen werden. Geredeso, wie es im gewöhnlichen Leben möglich ist die Aufmerksamkeit von etwas abzuziehen, so ist es durch innere höhere Willenstat möglich, alle Seelenaufmerksamkeit von allen äusseren Eindrücken abzulenken, so daß man künstlich in den Zustand kommt, wie unwillkürlich in den Schlaf. Dann muß man bereits Sorge getragen haben, daß man nicht in Unlebendigkeit, in Untätigkeit verfällt, und das wird ^{dadurch} bewirkt, daß man jene innere Seelentätigkeit vollführt, die dazu nötig ist. Und wie das zu geschehen hat, wird uns am meisten klar werden, wenn wir bedenken, daß der Mensch alles, was er erlebt, denkt und empfindet, in Anlehnung an die Aussenwelt erlebt, denkt und empfindet. Man braucht sich nur zu besinnen, wie leer das Menschenseelenwesen wäre, wenn es auf einmal auf einen Augenblick auf alles vergäße, was von aussen kommt. Da würde sich manches Seelenwesen nur zu leer fühlen. Nun kann man auch zu einer gewissen Vertiefung, Verinnerlichung kommen. Wenn man die Vorstellung nimmt, die man durch äussere Eindrücke gewinnt, sie zurückhält, innerlich verarbeitet. In dieser Weise ist in einer gewissen Beziehung eine Meditation möglich; Wirksam wird sie erst dann, wenn der Geistesforscher lebendig macht ~~mit~~ ^{nicht} Vorstellungen, die von Außen kommen, sondern die er aus der Seele heraus, wenn auch mit einem Anklang an äussere Wirklichkeiten, sich selber verschafft. Ich mochte hier einmal eine konkrete Vorstellung hervorheben, eine Vorstellung, die zunächst dem äusseren

Dadurch, daß in sich selber die Menschenseele Kräfte entwickelt hat, die sie aufklären können über das Wirkliche trotz des äusseren Scheines, gleichsam ~~als~~ ^{gewöhnlicher} eine Fortsetzung derjenigen geringen Seelenentwicklung, ^(ist dies) welcher sich die geistig führenden Persönlichkeiten hingaben, ist das zu bezeichnen, was als Meditation, Kontemplation bezeichnet wird. Wie der Mensch zu jener Willkür kommt, das kann in meinen Schriften nachgelesen werden. Gerade so, wie es im gewöhnlichen Leben möglich ist die Aufmerksamkeit von etwas abzuziehen, so ist es durch innere höhere Willenstat möglich, alle Seelenaufmerksamkeit von allen äusseren Eindrücken abzulenken, so daß man künstlich in den Zustand kommt, wie unwillkürlich in den Schlaf. Dann muß man bereits Sorge getragen haben, daß man nicht in Unlebendigkeit, in Untätigkeit verfällt, und das wird ^{dadurch} bewirkt, daß man jene innere Seelentätigkeit vollführt, die dazu nötig ist. Und wie das zu geschehen hat, wird uns am meisten klar werden, wenn wir bedenken, daß der Mensch alles, was er erlebt, denkt und empfindet, in Anlehnung an die Aussenwelt erlebt, denkt und empfindet. Man braucht sich nur zu besinnen, wie leer das Menschenseelenwesen wäre, wenn es auf einmal auf einen Augenblick auf alles vergäße, was von aussen kommt. Da würde sich manches Seelenwesen nur zu leer fühlen. Nun kann man auch zu einer gewissen Vertiefung, Verinnerlichung kommen. Wenn man die Vorstellung nimmt, die man durch äussere Eindrücke gewinnt, sie zurückhält, innerlich verarbeitet. In dieser Weise ist in einer gewissen Beziehung eine Meditation möglich; Wirksam wird sie erst dann, wenn der Geistesforscher lebendig macht ~~mit~~ ^{nicht} Vorstellungen, die von Außen kommen, sondern die er aus der Seele heraus, wenn auch mit einem Anklang an äussere Wirklichkeiten, sich selber verschafft. Ich möchte hier einmal eine konkrete Vorstellung hervorheben, eine Vorstellung, die zunächst dem äusseren

Menschen als recht töricht erscheinen mag. Man stelle sich vor, man habe vor sich stehen zwei Wassergläser, ein leeres und ein teilweise gefülltes, man stelle sich weiter vor, man schütte Wasser aus dem halbgefüllten Glase in das leere hinein. Dabei suche man sich vorzustellen, daß das Glas durch das Ausgießen nicht leerer wird, sondern immer voller und voller, je mehr man auch Wasser ausgießt. Eine törichte Vorstellung in der äusseren Welt; aber solche Vorstellungen sind zu etwas anderem wichtig und wesentlich. Demjenigen, der da einwerfen würde, daß diese Vorstellung doch ganz töricht sei, müßte man sagen, dazu soll eine solche Vorstellung auch nicht sein, daß irgendetwas von aussen abgebildet werde, sondern daß die Seele zur Tätigkeit hervorgerufen werden solle, daß eine sinnbildliche Vorstellung in der Seele regegemacht werden solle. Wie können wir uns dazu verhalten? Diese Vorstellung kann ein Sinnbild sein für etwas Tiefbedeutsames im menschlichen Leben, und das ist dasjenige, was man in das Wort einschließt; die Liebe. Wo man auch hinsieht im menschlichen Leben, tritt sie uns als ein befruchtendes entgegen. Rätsel über Rätsel gibt sie uns auf; wer wollte sich vermessen, zu sagen, er könnte hineinblicken in jene Seelentiefen, welche getroffen werden, wenn von der Liebe die Rede ist! Aber eine Eigenschaft der Liebe wird wunderbar versinnbildlicht durch das Gleichnis mit den zwei Gläsern, durch diese unmögliche Vorstellung. Derjenige, der von neuem und neuem hingibt aus Liebe, der wird nicht leerer und leerer, sondern voller und voller, reicher und reicher. Das ist eine Eigentümlichkeit desjenigen, was sich da ausspricht, daß der Seele immer reicher und reicher wird gegeben, wenn sie aus Liebe schenkt. Das können wir vorstellen, was in jenem Sinnbilde gegeben ist; wir machen damit nichts so ungeheuer Törichtes, denn wir machen es nach der Mathematik und der Geometrie. Nehmen wir

an, jemand hätte eine Medaille vor sich, er hätte gar keine Ahnung von dem substantiellen Inhalt derselben - eines aber kann er sehen, daß sie kreisförmig ist. Es zeichnet sich den Kreis auf, er stellt sich ihn vor. Alles, was er sich als Kreis vorstellen kann, gilt für die Medaille. Was tut er also? Er sondert die Eigenschaften von den Dingen ab, betrachtet sie abgesondert, und so kommt er zu seinen Erkenntnissen. Mit einem solchen Seelenbilde kann man allerdings nicht genau so weit gehen, wie in der Mathematik. Aber dieses Sinnbild soll zu innerem Leben der Seele führen. Nun handelt es sich darum, daß man mit Ausschluß aller anderen Vorstellungen, mit Ausschluß aller Sorgen eine Weile dahinbringt, sich einer solchen Vorstellung ganz und gar hinzugeben, ganz in ihr zu leben. Was wird da erreicht? Es wird erreicht, daß der, der ein Seelenforscher werden will, alles das in seiner Seele vereinigt hat, was er sonst auf viele Empfindungen, viele Willensimpulse zersplittert, dass er alles konzentriert auf eine einzige Vorstellung, die er sich selbst geschaffen hat, die er also ganz überschaut. Eine ungeheuer viel grössere Energie des Seelenlebens muß angewendet werden, wenn eine solche Vorstellung keine Stütze, keine Krücke hat im äusseren Seelenleben. Aber es genügt nicht, daß man eine solche Schulung nur etwa kurze Zeit macht. Viel ist notwendig, wie es im Buche "Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten" konstatiert ist. Moralische Vorstellungen aller ^{Art} dort, die sind besonders fruchtbar für die innere Energisierung, für eine innere Belebung, ein Regsamachen des Seelenlebens. Das erste, was so die Seele fühlt, ist nicht etwa gleich übersinnliche Erkenntnis, es ist, daß sie nun weiß, es gibt in dir die Möglichkeit andere Kräfte hervorzurufen, als im gewöhnlichen Leben zu erfahren sind. Es ist ein wichtiger, wesentlicher Augenblick des Lebens, dies zu erfahren. Es läßt

an, jemand hätte eine Medaille vor sich, er hätte gar keine Ahnung von dem substantiellen Inhalt derselben - eines aber kann er sehen, daß sie kreisförmig ist. Es zeichnet sich der Kreis auf, er stellt sich ihn vor. Alles, was er sich als Kreis vorstellen kann, gilt für die Medaille. Was tut er also? Er sondert die Eigenschaften von den Dingen ab, betrachtet sie abgesondert, und so kommt er zu seinen Erkenntnissen. Mit einem solchen Seelenbilde kann man allerdings nicht genau so weit gehen, wie in der Mathematik. Aber dieses Sinnbild soll zu innerem Leben der Seele führen. Nun handelt es sich darum, daß man mit Ausschluß aller anderen Vorstellungen, mit Ausschluß aller Sorgen eine Weile dahinbringt, sich einer solchen Vorstellung ganz und gar hinzugeben, ganz in ihr zu leben. Was wird da erreicht? Es wird erreicht, daß der, der ein Seelenforscher werden will, alles das in seiner Seele vereinigt hat, was er sonst auf viele Empfindungen, viele Willensimpulse zersplittert, das er alles konzentriert auf eine einzige Vorstellung, die er sich selbst geschaffen hat, die er also ganz überschaut. Eine ungeheuer viel grössere Energie des Seelenlebens muß angewendet werden, wenn eine solche Vorstellung keine Stütze, keine Kricke hat im äusseren Seelenleben. Aber es genügt nicht, daß man eine solche Schulung nur etwa kurze Zeit macht. Viel ist notwendig, wie es im Buche "Wie erlangt man Erkenntnis höherer Welten" konstatiert ist. Moralische Vorstellungen aller ^{Art} ~~Art~~, die sind besonders fruchtbar für die innere Energisierung, für eine innere Belebung, ein Regsamachen des Seelenlebens. Das erste, was so die Seele fühlt, ist nicht etwa gleich übersinnliche Erkenntnis, es ist, daß sie nun weiß, es gibt in dir die Möglichkeit andere Kräfte hervorzurufen, als im gewöhnlichen Leben zu erfahren sind. Es ist ein wichtiger, wesentlicher Augenblick des Lebens, dies zu erfahren. Es läßt

sich dieser Augenblick des Lebens nicht vergleichen mit etwas, was man sonst in einer anderen Wissenschaft erfährt, was man nennen kann Erweiterung der Erkenntnis auf gewöhnlichem wissenschaftlichem Gebiete. Was man da erlebt, läßt sich nur vergleichen mit etwas anderem im menschlichen Leben, mit dem, was das Kind erlebt, nachdem es die erste Zeit, die ersten Jahre nach der Geburt innig verbunden ist mit dem Körperlichen. Wir sehen es heranwachsen, so daß die Seele vom Leibe gleichsam nicht getrennt ist, daß geistige Einwirkung in physischer Bewegung sich äußert; dann werden wir gewahr, jenes richtigen Zeitpunktes, in dem es gewahr wird, daß es ein Ich ist, bis zu dem man sich später zurückerinnert, während die frühere Zeit verschwindet. Wie eine innere Gliederung in ein geistiges und ein seelisches stellt sich das Kindesleben dar. Eine Art Geburt des Seelenlebens vollzieht sich, eine Loslösung des Seelenlebens; Nicht nur, daß das Kind etwas hinzubekam, sondern es ist anders geworden, es ist ein anderes Wesen geworden. Im selben Sinne fühlt man sich heranwachsen, wenn das eintritt, was erreichbar ist durch die Meditation. In dem Momente fühlt man immer mehr und mehr, wie sich da etwas loslöst, ^{so} wie sich die Leiblichkeit des Kindes loslöst ^{ist} vom Seelenleben. Doppelt wird das Seelenleben; man sieht etwas sich herausgliedern, wie wenn ein neuer Mensch aus dem alten herausgeboren wird; so wie das Kind, wenn es anfängt, sich als Ich bewußt zu werden, sich ganz anders seiner Leiblichkeit gegenüberstellt als früher, so stellt sich der Mensch, der das erlebt hat seinem ganzen Seelenleben gegenüber. Das ist aber ein Moment, der aber wieder wesentlich verschieden ist von dem Momente, der eben besprochen worden ist, im Leben des Kindes; wie, das kann klar werden, wenn Sie bedenken, daß der Mensch zeitlebens dasjenige ist, was er sich hereinentwickelt hat, als sein Fühlen,

sich dieser Augenblick des Lebens nicht vergleichen mit etwas, was man sonst in einer anderen Wissenschaft erfährt, was man nennen kann Erweiterung der Erkenntnis auf gewöhnlichem wissenschaftlichem Gebiete. Was man da erlebt, lässt sich nur vergleichen mit etwas anderem im menschlichen Leben, mit dem, was das Kind erlebt, nachdem es die erste Zeit, die ersten Jahre nach der Geburt innig verbunden ist mit dem Körperlichen. Wir sehen es heranwachsen, so daß die Seele vom Leibe gleichsam nicht getrennt ist, daß geistige Einwirkung in physischer Bewegung sich äußert; dann werden wir gewahr, jenes richtigen Zeitpunktes, in dem es gewahr wird, daß es ein Ich ist, bis zu dem man sich später zurückerinnert, während die frühere Zeit verschwindet. Wie eine innere Gliederung in ein geistiges und ein seelisches stellt sich das Kindesleben dar. Eine Art Geburt des Seelenlebens vollzieht sich, eine Loslösung des Seelenlebens; Nicht nur, daß das Kind etwas hinzubekam, sondern es ist anders geworden, es ist ein anderes Wesen geworden. Im selben Sinne fühlt man sich heranwachsen, wenn das eintritt, was erreichbar ist durch die Meditation. In dem Momente fühlt man immer mehr und mehr, wie sich da etwas löst, ^{so} wie sich die Leiblichkeit des Kindes löst ^{ist} vom Seelenleben. Doppelt wird das Seelenleben; man sieht etwas sich herausgliedern, wie wenn ein neuer Mensch aus dem alten herausgeboren wird; so wie das Kind, wenn es anfängt, sich als Ich bewußt zu werden, sich ganz anders seiner Leiblichkeit gegenüberstellt als früher, so stellt sich der Mensch, der das erlebt hat seinem ganzen Seelenleben gegenüber. Das ist aber ein Moment, der aber wieder wesentlich verschieden ist von dem Momente, der eben besprochen worden ist, im Leben des Kindes; wie, das kann klar werden, wenn Sie bedenken, daß der Mensch zeitlebens dasjenige ist, was er sich hereinentwickelt hat, als sein Fühlen,

Denken und Vorstellen; das, was er nun seelisch erlebt,
das muß er von sich loslösen, wie ein neues Ich. Was in-
nerlich war, muß jetzt äußerlich werden; es wird zumehr
der größte Teil davon äußerlich, und ein neues inneres,
zugleich höheres Seelenleben erwacht. In diesem Momente
fühlt man erst zweierlei Dinge; die Erlebnisse sind von frü-
her gut bekannt, aber in der Stärke hat man ^{sie} früher
niemals durchgemacht. Das erste, was da eintritt, ist:
Man weiß man, was Eigenliebe, was Selbstliebe ist. In diesem
Momente tritt einem die Selbstliebe vor Augen. Jetzt weiß
man, du hast dich zu trennen von dem, in was du so verliert
warst, was du für dein alles gehalten hast. Es ist, als ob
der Boden unter den Füßen verschwände. Jetzt fühlt man erst,
wie man sich selbst geliebt hat und was man aus sich heraus-
reißt, wenn einem dieses Seelenleben objektiv gezeigt wird.
Für den Alltag muß es so sein, weil der Mensch das, was er
ist, am meisten liebt, wenn er sich auch noch so selbstlos
hält; da überfieht man, daß man dasjenige, was man sich
herangebildet hat nach und nach in seinem Seelenleben, am
meisten liebt. Das ist ein harter Zeitpunkt, von sich selbst
lozukommen; und ohne an den Punkt heranzukommen, wo man
sozusagen das, was man in sich am meisten liebt und schätzt,
aus sich herausreißt, ohne diese Tatsache kann man das Seeli-
sche als begründet in den seelischen Welten nicht erkennen.
Die Empfindung davon, was das Ausstossen der Selbstliebe ist,
hat man auch im gewöhnlichen Leben; die Stärke, die jetzt
dieser Empfindung nötig ist, lernt man erst kennen in einem
bestimmten Entwicklungspunkte des meditativen, konzentrier-
ten Seelenlebens, der die Seele erst in ihrer Wesenheit sich
gewahr werden läßt.

Das zweite ist das Gewahrwerden: «Nachdem du deinen
Kern zu deiner Hülle gemacht hast, was bist du jetzt ?
Da fühlt man zunächst, daß man anfange gar nicht viel ist,

Denken und Vorstellen; das, was er nun seelisch erlebt,
das muß er von sich loslösen, wie ein neues Ich. Was in-
nerlich war, muß jetzt äußerlich werden; es wird nunmehr
der größte Teil davon äußerlich, und ein neues inneres,
zugleich höheres Seelenleben erwacht. In diesem Momente
fühlt man erst zweierlei Dinge; die Erlebnisse sind von frü-
her gut bekannt, aber in der Stärke hat man ^{sich} früher
niemals durchgemacht. Das erste, was da eintritt, ist:
Nun weiß man, was Eigenliebe, was Selbstliebe ist. In diesem
Momente tritt einem die Selbstliebe vor Augen. Jetzt weiß
man, du hast dich zu trennen von dem, in was du so verliebt
warst, was du für dein alles gehalten hast. Es ist, als ob
der Boden unter den Füßen verschwände. Jetzt fühlt man erst,
wie man sich selbst geliebt hat und was man aus sich heraus-
reißt, wenn einem dieses Seelenleben objektiv gezeigt wird.
Für den Alltag muß es so sein, weil der Mensch das, was er
ist, am meisten liebt, wenn er sich auch noch so selbstlos
hält; da übersieht man, daß man dasjenige, was man sich
herangebildet hat nach und nach in seinem Seelenleben, am
meisten liebt. Das ist ein harter Zeitpunkt, von sich selbst
lozuzukommen; und ohne an den Punkt heranzukommen, wo man
sozusagen das, was man in sich am meisten liebt und schätzt,
aus sich herausreißt, ohne diese Tatsache kann man das Seeli-
sche als begründet in den seelischen Welten nicht erkennen.
Die Empfindung davon, was das Ausstossen der Selbstliebe ist,
hat man auch im gewöhnlichen Leben; die Stärke, die jetzt
dieser Empfindung nötig ist, lernt man erst kennen in einem
bestimmten Entwicklungspunkte des meditativen, konzentrier-
ten Seelenlebens, der die Seele erst in ihrer Wesenheit sich
gewahr werden läßt.

Das zweite ist das Gewahrwerden: «Nachdem du deinen
Kern zu deiner Müllle gemacht hast, was bist du jetzt ?

Da fühlt man zunächst, das man anfangs gar nicht viel ist,

Denken und Vorstellen; das, was er nun seelisch erlebt,
das muß er von sich loslösen, wie ein altes Ich. Was in-
nerlich war, muß jetzt äußerlich werden; es wird nunmehr
der größte Teil davon äußerlich, und ein neues inneres,
zugleich höheres Seelenleben erwacht. In diesem Momente
fühlt man erst zweierlei Dinge; die Erlebnisse sind von frü-
her gut bekannt, aber in der Stärke hat man ^{sie} sich früher
niemals durchgemacht. Das erste, was da eintritt, ist:
Nun weiß man, was Eigenliebe, was Selbstliebe ist. In diesem
Momente tritt einem die Selbstliebe vor Augen. Jetzt weiß
man, du hast dich zu trennen von dem, in was du so verliebt
warst, was du für dein alles gehalten hast. Es ist, als ob
der Boden unter den Füßen verschwände. Jetzt fühlt man erst,
wie man sich selbst geliebt hat und was man aus sich heraus-
reißt, wenn einem dieses Seelenleben objektiv gezeigt wird.
Für den Alltag muß es so sein, weil der Mensch das, was er
ist, am meisten liebt, wenn er sich auch noch so selbstlos
hält; da übersieht man, daß man dasjenige, was man sich
herangebildet hat nach und nach in seinem Seelenleben, am
meisten liebt. Das ist ein harter Zeitpunkt, von sich selbst
loszukommen; und ohne an den Punkt heranzukommen, wo man
sich zusagen das, was man in sich am meisten liebt und schätzt,
aus sich herausreißt, ohne diese Tatsache kann man das Seeli-
sche als begründet in den seelischen Welten nicht erkennen.
Die Empfindung davon, was das Ausstossen der Selbstliebe ist,
hat man auch im gewöhnlichen Leben; die Stärke, die jetzt
dieser Empfindung nötig ist, lernt man erst kennen in einem
bestimmten Entwicklungspunkte des meditativen, konzentrier-
ten Seelenlebens, der die Seele erst in ihrer Wesenheit sich
gewart werden läßt.

Das zweite ist das Gewahrwerden: «Nachdem du deinen
Kern zu deiner Hülle gemacht hast, was bist du jetzt ?

Da fühlt man zunächst, daß man anfange gar nicht viel ist,

daß das, was einem als ein neues Ich entgegentritt, gar Sinn ist. Was man nun braucht ist innerer Mut sich aufrechtzuhalten, gegenüber dem Gefühl von Ohnmacht, von Bodenlosigkeit des ganzen neuen Seins. Es gehört im Grunde genommen zu den wichtigsten Erfahrungen des Geistesforschers, das ^{er} Herausreißen der Selbstliebe und das Ueberwinden der ungeheuren Furcht, die sich ergibt, wenn man die eigene Ohnmächtigkeit des neuen Ich erkennt. Nun, im gewöhnlichen Leben ist auch vorhanden, was da der Geistesforscher erreicht; es ist bei jedem vorhanden, etwas Neues wird dem Menschen nicht gegeben. Gewahrwerden kann es der Seelenforscher erst aus der charakterisierten Stufe. Da tritt ihm entgegen was er eigentlich ist, Selbsterkenntnis tritt jetzt erst ein. Warum kann sie der Mensch nicht immer haben? Und hier kommen wir zu jener wichtigen Entdeckung, die ein Jeder, der ein Geisteswissenschaftler werden will, der das Wesen seiner Seele umgestaltet, damit er in die übersinnlichen Welten hineinschauen kann, machen muß. Er kommt zum Bewußtsein, daß es gut ist im gewöhnlichen Leben, daß alles das nicht eintritt, weil der Mensch es nicht zu ertragen vermöchte. Darin muß die Schulung bestehen, daß er dann auch imstande ist, so sich gegenüber zu treten, daß er alle Selbstliebe herausreißt, daß er den bezeichneten Mut in genügendem Grade hat. Daß der Mensch im gewöhnlichen Leben dem nicht so entgegentritt, ist ein Schutz, weil er es nicht ertragen würde. Daher spricht man in der Geisteswissenschaft, daß man tritt vor dem Hüter der Schwelle. Man meint mit der Schwelle diejenige, die man übertreten muß, wenn man in die übersinnliche Welt hineinkommen will. Man spricht davon, daß das gewöhnliche Leben Schutz findet durch diesen Hüter der Schwelle; denn jetzt erst beginnt im Grunde genommen die Möglichkeit der Beziehung der Seele zu den übersinnlichen Welten. Jetzt erst ist die Seele so

daß das, was einem als ein neues Ich entgegentritt, gar dünn ist. Was man man braucht ist innerer Mut sich aufrechtzuhalten, gegenüber dem Gefühl von Ohnmacht, von Bodenlosigkeit des ganzen neuen Seins. Es gehört im Grunde genommen zu den wichtigsten Erfahrungen des Geistesforschers, das ^{er} Hausreisen der Selbstliebe und das Ueberwinden der ungeheuren Furcht, die sich ergibt, wenn man die eigene Ohnmächtigkeit des neuen Ich erkennt. Nun, im gewöhnlichen Leben ist auch vorhanden, was da der Geistesforscher erreicht; es ist bei jedem vorhanden, etwas Neues wird den Menschen nicht gegeben. Gewahrwerden kann es der Seelenforscher erst aus der charakterisierten Stufe. Da tritt ihm entgegen was er eigentlich ist, Selbsterkenntnis tritt jetzt erst ein. Warum kann sie der Mensch nicht immer haben? Und hier kommen wir zu jener wichtigen Entdeckung, die ein Jeder, der ein Geisteswissenschaftler werden will, der das Wesen seiner Seele umgestaltet, damit er in die übersinnlichen Welten hineinschauen kann, machen muß. Er kommt zum Bewußtsein, daß es gut ist im gewöhnlichen Leben, daß alles das nicht eintritt, weil der Mensch es nicht zu ertragen vermöchte. Darin muß die Schulung bestehen, daß er dann auch imstande ist, so sich gegenüber zu treten, daß er alle Selbstliebe herausreißt, daß er den bezeichneten Mut in genügendem Grade hat. Daß der Mensch im gewöhnlichen Leben dem nicht so entgegentritt, ist ein Schutz, weil er es nicht ertragen würde. Daher spricht man in der Geisteswissenschaft, daß man tritt vor dem Hüter der Schwelle. Man meint mit der Schwelle diejenige, die man übertreten muß, wenn man in die übersinnliche Welt hineinkommen will. Man spricht davon, daß das gewöhnliche Leben Schutz findet durch diesen Hüter der Schwelle; denn jetzt erst beginnt im Grunde genommen die Möglichkeit der Beziehung der Seele zu den übersinnlichen Welten. Jetzt erst ist die Seele so

Welten

weit, das sie in die übersinnlichen hineinschauen kann.
Jetzt erst fängt der Mensch an ein Geistesforscher zu werden. Dann es kommt ein Zeitpunkt, in dem der Mensch, wenn er genügend lange Zeit eine solche innere Erkräftigung seines Seelenlebens gepflogen hat, wenn er lange genug solche sinnbildliche Vorstellungen vor seine Seele gerückt hat, dann ist seine Seele stark geworden, dann nimmt er auch die Frucht dieses Starwerden wahr, dann wird er gewahr jenen wichtigen, bedeutsamen Moment, den er wie eine Erleuchtung empfindet. Es treten aus den unbestimmten Tiefen des Seelenlebens solche Imaginationen auf, welche ihm neue Welten zu zeigen scheinen. Jetzt ist der allerwichtigste, entscheidendste Moment für die Seele des Geistesforschers gekommen. Jetzt muß er einen Entschluß fassen können, der ungeheuer schwierig ist. Warum er schwierig ist, mag aus einem Vergleiche hervorgehen, aus dem Vergleiche, was eintritt mit einem Menschen, wenn in ihm ohne sein Zutun auftauchen immer neue Bilder, die nicht von äusseren Tatsachen kommen. Sie wissen, man nennt sie Visionen, Halluzinationen, Wahnvorstellungen u.dgl. Derjenige, der äusserer Wissenschaftler ist, wird versucht sein, zu sagen, das, was der Geistesforscher erlebt, das ist auch nichts anderes als Wahnvorstellungen, die in einer kranken Seele auftauchen. Nun kann man allerdings den Unterschied nicht ohne weiteres klarmachen, aber klar kann er jedem werden, wenn er wieder einen Vergleich vornimmt. Es wird auch Ihnen bekannt sein, was eintritt bei einem Menschen, der durch Krankheitszustände zu solchen Wahnvorstellungen gekommen ist. Einem solchen Kranken diese Wahnvorstellungen auszureden, ist eine vergliche Sache. Gerade jetzt zeigt sich, wie der Mensch gerade in dasjenige verliebt ist, was er geschaffen hat; gerade dazu muß der Mensch kommen, das der als Geistesforscher nicht so verliebt ist in sein Bild,

und deshalb muß er die Eigenliebe herabreißen. Er muß wissen: In alle dem, was als Vorstellung da kommt, darin lebst du nur selber. Wie Schattenbilder der eigenen Wesenheit - was die innere Art der Seelenstimmung ist, das drückt sich aus in dem, was dich da umgibt. Das ist sehr schwierig; denn man kann Leute kennen lernen, die durch irgendwelche Übungen, durch Krankheitszustände, von denen hier nicht die Rede sein soll, u.dgl. zu solchen Erlebnissen gekommen sind. Oh! solche Menschen sind selig in der Welt, die sie gewonnen haben wollen. Man kann da sonderbare Dinge erzählen, sie sind völlig von dieser neuen Welt überzeugt. Das das nicht passiert, das gehört zur geistigen Schulung. Ja, der Wille muß noch weiter gehen; es darf nicht bloß beim Wissen bleiben, das hilft auf die Dauer nicht. Es tritt einem eine herrliche neue Welt entgegen, doch man muß wissen, was sie bedeutet, daß sie aufgekomen ist aus der inneren Art der Seelenstimmung. Der Willensentschluß muß so stark sein, die ganze Ich-Welt auszulöschen, daß sie nicht mehr da ist. Das ist ^{der} Kubikon, der überschritten werden muß. Man hat diese Welt sich geschaffen und man muß diese Welt wieder auslöschen können. Daraus kann entnommen werden, wie man nicht abprechen kann über das, was vom Standpunkte der Geisteswissenschaft gesagt wird; nur derjenige kann ein Urteil finden, der das durchgemacht hat. Wenn er es aber dahin gebracht hat, die ganze Ich-Welt auszulöschen, dann hat man das Bewußtsein freigemacht für das Erleben einer objektiven neuen Welt. Die Dinge kommen wieder, ähnlich wie bei vergessenen Vorstellungen, die unten ^h ruhen in dem Seelenleben, und doch wieder ganz anders. Die Seele sieht sich dann erst durch ihre Kräfte versetzt in eine ganz neue Welt. Es ist so eigentümlich, was man auf dieser Stufe des Erkennens erlebt; es ist so, wie wenn man erlebt ein ganz neues, das da die Seele fähig gemacht

hat eine objektive geistige Welt wahrzunehmen. Jetzt ist das Seelenleben zum geistigen Auge, zum geistigen Ohr geworden, jetzt nimmt es sich nicht mehr selber wahr, jetzt ist die Seele geistiges Auge und geistiges Ohr, weil sie sich nun nicht mehr selber sieht. So wie das äussere Auge von sich selbst nichts weiß, und dadurch für die äussere Welt durchlässig geworden ist, muß der Mensch durch die vorgenommenen Prozeduren sich selber gleichsam durchlässig gemacht haben, gegenüber der geistigen Welt. Wenn er durch seine Energie in seiner Wurzel sich durchlässig gemacht hat, dann findet er, was in der Seele drinnen lebt! Nun, man könnte ja sagen, es könnte ja alles dasjenige, was der geistige Forscher vorfindet, Autosuggestion, Täuschung sein. Ich habe hier auch schon einmal angeführt, was mir in einer andern jemand gesagt hat: Die Seele ist ein eigentümliches Ding, sie bildet sich oft ein, daß sie eine Wirklichkeit vor sich habe. Es müßte dem eingewendet werden, daß es keinen Beweis gibt für irgendetwas, was bei irgendeiner Welt erfahren werden kann, ausser dem Erleben. Nur das Erleben gibt den Beweis. Wir brauchen uns nur an eine sonderbare philosophische Behauptung Schopenhauers zu erinnern, auf welche Philosophien gegründet wurden. Wenn wir da hören, die Welt sei eine Vorstellung und im Grunde sei alles, was an den Menschen herantritt, Vorstellung, muß geantwortet werden, daß die Vorstellungen recht deutlich zu unterscheiden sind vom Erleben. Ein anderes ist es doch, wenn man sich die deutlichste Vorstellung auch bildet eines Stückes heißen Eisens, und wenn man ein heißes Eisen wirklich angreift; daran wird man sich verbrennen, an der deutlichsten Vorstellung aber gewiß nicht. Es gibt keinen Beweis für die Realität ausser jenes durch unmittelbare Erfahrung. Wenn niemand einen Walfisch gesehen hätte, könnten wir niemals beweisen, daß es ein solches Tier wirk-

lich gibt. Im Leben selbst wird die Wirklichkeit in der Tat garantiert durch dieses Erleben, so ist es auch in den übersinnlichen Welten. Wer sich dahin gebracht hat, wohin der Geistesforscher gelangen soll, der erlebt da die Realität jener Welten, in ^{der} er eingetreten ist, und wenn da jener Herr gesagt hat, es gäbe Menschen, die sich eine Limonade so deutlich vorstellen können, daß sie sie zu schmecken glauben, muß man sagen, ja gewiß, das kommt vor, daß jemand sich an der Vorstellung einer Limonade den Geschmack vorstellen kann, aber ist das Erlebnis bis zu Ende getrieben? Das ist es erst, wenn er sich den Durst gelöscht hat, und an der bloßen Geschmacksvorstellung hat sich noch niemand den Durst gelöscht. Es muß das Erlebnis eben tatsächlich zu Ende gebracht werden, und dieses Zuendebringen der Erlebnisse erfährt man, wenn man mit der Seele in die übersinnlichen Welten hineingetreten ist. Wenn man in dieser Weise an die übersinnlichen Welten herantreten ist, dann erst ist man im Grunde genommen in der Lage, das Übersinnliche selbsteigene Wesen zu durchschauen. Dieses selbsteigene Wesen tritt einem ganz besonders dann vor Augen, wenn man auf das eigene Leben zurückblickt. Eben dieses eigene Leben aber kann der Mensch nur sehr schwer erkennen, denn alles, als was es gewöhnlich erscheint ist eigentlich - man möchte sagen - eine durch die Lebensverhältnisse, durch die Anlage herbeigeführte Einseitigkeit. Wir treffen Idealisten, Materialisten; der eine sieht den andern für einen Toren an. Es genügt nicht, eine oberflächliche Selbsterkenntnis zu durchschauen. Tiefere Geister, wie zum Beispiel Goethe, haben diesen verschiedenen Standpunkten gegenüber gewußt, daß im Grunde jeder dieser Standpunkte nur eine Einseitigkeit darstellt. Materiell muß erkannt werden mit materiellen Gesetzen,

lich gibt. Im Leben selbst wird die Wirklichkeit in der Tat garantiert durch dieses Erleben, so ist es auch in den übersinnlichen Welten. Wer sich dahin gebracht hat, wohin der Geistesforscher gelangen soll, der erlebt da die Realität jener Welten, in der er eingetreten ist, und wenn da jener Herr gesagt hat, es gäbe Menschen, die sich eine Limonade so deutlich vorstellen können, daß sie sie zu schmecken glauben, muß man sagen, ja gewiß, das kommt vor, daß jemand sich an der Verstellung einer Limonade den Geschmack vorstellen kann, aber ist das Erlebnis bis zu Ende getrieben? Das ist es erst, wenn er sich den Durst gelöscht hat, und an der bloßen Geschmacksvorstellung hat sich noch niemand den Durst gelöscht. Es muß das Erlebnis eben tatsächlich zu Ende gebracht werden, und dieses Zuendebringen der Erlebnisse erfährt man, wenn man mit der Seele in die übersinnlichen Welten hineingetreten ist. Wenn man in dieser Weise an die übersinnlichen Welten herangetreten ist, dann erst ist man im Grunde genommen in der Lage, das ~~Ü~~bersinnliche selbsteigene Wesen zu durchschauen. Dieses selbsteigene Wesen tritt einem ganz besonders dann vor Augen, wenn man auf das eigene Leben zurückblickt. Eben dieses eigene Leben aber kann der Mensch nur sehr schwer erkennen, denn alles, als was es gewöhnlich erscheint ist eigentlich - man möchte sagen - eine durch die Lebensverhältnisse, durch die Anlage herbeigeführte Einseitigkeit. Wir treffen Idealisten, Materialisten; der eine sieht den andern für einen Toren an. Es genügt nicht, eine oberflächliche Selbsterkenntnis zu durchschauen. Tiefere Geister, wie zum Beispiel Goethe, haben diesen verschiedenen Standpunkten gegenüber gewußt, daß im Grunde jeder dieser Standpunkte nur eine Einseitigkeit darstellt. Materiell muß erkannt werden mit materiellen Gesetzen,

spirituell mit spirituellen Gesetzen; aber Goethe hat sich auf jeden Standpunkte gestellt, und er ist nicht dazugekommen den Spiritualisten als einen Toren anzusehen, denn er wußte, daß man nur durch seine spirituellen Kräfte das übersinnliche Leben einsehen kann. Manche, die nicht so weit vorgedrungen sind, wie Goethe, meinen, daß man in der Mitte die Wahrheit suchen müsse; für den, der die Wahrheit kennt, ist es gerade so, als hätte man zwei Stühle; und da könnte es passieren, daß man sich, statt auf einen der Stühle, zwischen beide auf den Boden setzte. Nicht dadurch kommt man zur Wahrheit, daß man das arithmetische Mittel nimmt, sondern wenn man jeden Standpunkt zu dem seinigen macht, dann findet man den Weg zur Wahrheit, wie Goethe sagt. Man kann aber das erst eigentlich, wenn man eine tiefere Selbsterkenntnis durchmacht. Wenn man zurückblickt, dann erkennt man, das hast du dadurch und deshalb erreicht, weil du deinen Standpunkt eingenommen hast; dadurch bist du geworden, was du bist. So wird einem das Leben zu einem Bilde, und man kommt immer näher dem, was man das Wegrücken des Menschen nennen kann, denn der Mensch ist gewöhnlich nicht mehr als sein Standpunkt. Wenn der Mensch sich selbst wegrückt, wird einem das eigene Leben zu einem Bilde, zu etwas, was einem so gegenübertritt, wie früher von der Imagination gesprochen worden ist, und wenn man jetzt seinen starken Willensentschluß anwendet auf sein Leben, wenn man das alles, was man erkennt, unterdrückt, wenn das ganze Leben, wenn es erst dagewesen ist, wie eine vergessene Vorstellung wird, dann kann heraufkommen dasjenige, was man ausser dem Leibe ist zwischen Geburt und Tod, was hinausgeht über den Tod; man lernt sich als geistiges Wesen kennen, welches den Leib ablegt und in einer rein geistigen Welt lebt zwischen Tod und neuer Geburt.

spirituell mit spirituellen Gesetzen; aber Goethe hat sich auf jeden Standpunkte gestellt, und er ist nicht dazugekommen den Spiritualisten als einen Toren anzusehen, denn er wußte, daß man nur durch seine spirituellen Kräfte das Übersinnliche Leben einsehen kann. Manche, die nicht so weit vorgedrungen sind, wie Goethe, meinen, daß man in der Mitte die Wahrheit suchen müsse; für den, der die Wahrheit kennt, ist es gerade so, als hätte man zwei Stühle; und da könnte es passieren, daß man sich, statt auf einen der Stühle, zwischen beide aufden Boden setzte. Nicht dadurch kommt man zur Wahrheit, daß man das arithmetische Mittel nimmt, sondern wenn man jeden Standpunkt zu dem seinigen macht, dann findet man den Weg zur Wahrheit, wie Goethe sagt. Man kann aber das erst eigentlich, wenn man eine tiefere Selbsterkenntnis durchmacht. Wenn man zurückblickt, dann erkennt man, das hast du dadurch und deshalb erreicht, weil du deinen Standpunkt eingenommen hast; dadurch bist du geworden, was du bist. So wird einem das Leben zu einem Bilde, und man kommt immer näher dem, was man das Wegrücken des Menschen nennen kann, denn der Mensch ist gewöhnlich nicht mehr als sein Standpunkt. Wenn der Mensch sich selbst wegrückt, wird einem das eigene Leben zu einem Bilde, zu etwas, was einem so gegenübertritt, wie früher von der Imagination gesprochen worden ist, und wenn man jetzt seinen starken Willensentschluß anwendet auf sein Leben, wenn man das alles, was man erkennt, unterdrückt, wenn das ganze Leben, wenn es erst dagewesen ist, wie eine vergessene Vorstellung wird, dann kann heraufkommen dasjenige, was man ausser dem Leibe ist zwischen Geburt und Tod, was hinausgeht über den Tod; man lernt sich als geistiges Wesen kennen, welches den Leib ablegt und in einer rein geistigen Welt lebt zwischen Tod und neuer Geburt,

das mitnimmt, was es erfahren hat, in das neue Leben hinüber und das nun mitbaut am menschlichen Leibe, um später erst seiner selbst bewußt zu werden. Kurz, man wird, also auch durch Erfahrung das unfänglichere Wesen seiner Seele kennen lernen, das nicht begrenzt ist mit jenen Grenzen, mit welchen unser Leben begrenzt ist.

Während der Mensch zur Zeit Giordano Brunos hinauf sah zu den Sternen und eine begrenzte Welt annahm, hat dieser sie durchbrochen und sie erklärt als herausgekommen aus der Beschränkung des Seelenlebens; so wird Geistesforschung in vollem Einklange mit der Naturwissenschaft das Todesrätsel zu lösen, daß sie zeigen wird: wie das Firmament keine eigentliche Grenze ist, so ist die Grenze, die gesetzt ist dem Leben von ^{der} Geburt bis zum Tode, keine wirkliche, sondern sie ist nur hervorgerufen durch die menschliche Anschauung. Wie von einem geistigen Firmament sind wir eingeschlossen durch Geburt und Tod; aber, so wie Giordano Bruno das Begrenzte durchbrochen hat, so wird es auch die Geistesforschung tun in vollem Einklang mit der Naturwissenschaft.

Wie verhält sich aber der Geistesforscher zu demjenigen, der nicht selbst ein Geistesforscher werden kann, der nur lesen und hören kann, was der Geistesforscher mitteilen kann? Nicht berechtigt ist der Einwand, daß nur der Geistesforscher hineinschauen kann in die geistigen Welten. Der Geistesforscher ist so wie der Maler seinem Bilde gegenüber. Wenn zwei Personen vor dem Bilde stehen, der eine stumpf, der andere mit lebendiger Empfindung, so kann dem letzteren eine ganze Welt aufgehen. Daß aber das Bild hat zustandekommen können, ~~daran~~ ist die Kunst des Malers die Ursache; er muß überwunden haben; was dazu führt, daß das Bild gemalt werden konnte; aber wenn der Betrachter eindringt, wird ihm gegenwärtig, was der Maler gedacht hat.

das mitnimmt, was es erfahren hat, in das neue Leben hinüber und das nun mitbaut am menschlichen Leibe, um später erst seiner selbst bewußt zu werden. Kurz, man wird, also auch durch Erfahrung das umfanglichere Wesen seiner Seele kennen lernen, das nicht begrenzt ist mit jenen Grenzen, mit welchen unser Leben begrenzt ist.

Während der Mensch zur Zeit Giordano Brunos hinauf sah zu den Sternen und eine begrenzte Welt annahm, hat dieser sie durchbrochen und sie erklärt als herausgekommen aus der Beschränkung des Seelenlebens; so wird Geistesforschung in vollem Einklange mit der Naturwissenschaft das Todesrätsel zu lösen, daß sie zeigen wird: wie das Firmament keine eigentliche Grenze ist, so ist die Grenze, die gesetzt ist dem Leben von Geburt bis zum Tode, ^{der} keine wirkliche, sondern sie ist nur hervorgerufen durch die menschliche Anschauung. Wie von einem geistigen Firmament sind wir eingeschlossen durch Geburt und Tod; aber, so wie Giordano Bruno das Begrenzte durchbrochen hat, so wird es auch die Geistesforschung tun in vollem Einklang mit der Naturwissenschaft.

Wie verhält sich aber der Geistesforscher zu demjenigen, der nicht selbst ein Geistesforscher werden kann, der nur lesen und hören kann, was der Geistesforscher mitteilen kann? Nicht berechtigt ist der Einwand, daß nur der Geistesforscher hineinschauen kann in die geistigen Welten. Der Geistesforscher ist so wie der Maler seinem Bilde gegenüber. Wenn zwei Personen vor dem Bilde stehen, der eine stumpf, der andere mit lebendiger Empfindung, so kann dem letzteren eine ganze Welt aufgehen. Daß aber das Bild hat zustandekommen können, ~~davon~~ ist die Kunst des Malers die Ursache; er muß überwunden haben; was dazu führt, daß das Bild gemalt werden konnte; aber wenn der Betrachter eindringt, wird ihm gegenwärtig, was der Maler gedacht hat.

Dahin muß der Geistesforscher kommen, daß er in gewöhnlichen Begriffen und Worten schildern kann, was er aus der Geisteswelt herausgeholt hat. Um ein Bild zu verstehen, braucht man kein Maler zu sein; so kann man auch die Wahrheit empfinden, was der Geistesforscher zum Ausdruck bringt. Daher kann Geistesforschung in ihren Resultaten erkannt werden, wenn man auch kein Geistesforscher ist. Es kann also dasjenige, was die Geistesforschung gibt, durchaus Inhalt unseres Kulturlebens werden. Wer sich einläßt auf die Erkenntnisse der Geistesforschung, kann zu einer wirklichen Erkenntnis der übersinnlichen Welt und der menschlichen Seele kommen, mit solcher Sicherheit, daß er gegenüber allen Einwänden, die da kommen können von denen, die aus begreiflichen Gründen Theosophie als Torheit und Phantasterei ansehen, in eine ähnliche Lage versetzt wird, wie Goethe einmal zu seinem sonderbaren Ausspruch gedrängt worden ist gegenüber Menschen, die als Philosophen die Bewegung leugneten. Schon in der alten griechischen Philosophie war die Leugnung der Bewegung vorhanden; diese Philosophen sagten, wenn der fliegende Pfeil in einem Augenblicke gesehen wird, ruht er in dem Ruhepunkte, im nächsten Augenblicke ist er im Ruhepunkte u.s.w. daher ist er immer im Ruhepunkte, daher ist er überhaupt nicht in Bewegung. Goethe sagte als ihm das vor das geistige Auge trat, was doch ein gläublicher Beweis ist:

„Es mag sich Feindliches ereignen,
Du aber bleibe ruhig, bleibe stumm,
Und wenn sie dir die Bewegung leugnen,
So tanz ihnen vor der Nase herum.“

Er meinte, man hat die Tatsachen bewiesen, was vom Verstande auch lückenlos bewiesen werden kann - aber entgegengesetzt. Ebenso möchte man sich verhalten, wenn man die Sicherheit gewonnen hat von der Realität der geistigen

Dahin muß der Geistesforscher kommen, daß er in gewöhnlichen Begriffen und Worten schildern kann, was er aus der Geisteswelt herausgeholt hat. Um ein Bild zu verstehen, braucht man kein Maler zu sein; so kann man auch als Wahrheit empfinden, was der Geistesforscher zum Ausdruck bringt. Daher kann Geistesforschung in ihren Resultaten erkannt werden, wenn man auch kein Geistesforscher ist. Es kann also dasjenige, was die Geistesforschung gibt, durchaus Inhalt unseres Kulturlebens werden. Wer sich einläßt auf die Erkenntnisse der Geistesforschung, kann zu einer wirklichen Erkenntnis der Übersinnlichen Welt und der menschlichen Seele kommen, mit solcher Sicherheit, daß er gegenüber allen Einwänden, die da kommen können von denen, die aus begreiflichen Gründen Theosophie als Torheit und Phantasterei ansehen, in eine ähnliche Lage versetzt wird, wie Goethe einmal zu seinem sonderbaren Ausspruch gedrängt worden ist gegenüber Menschen, die als Philosophen die Bewegung leugneten. Schon in der alten griechischen Philosophie war die Leugnung der Bewegung vorhanden; diese Philosophen sagten, wenn der fliegende Pfeil in einem Augenblicke gesehen wird, ruft er in dem Ruhepunkte, im nächsten Augenblicke ist er im Ruhepunkte u.s.w. daher ist er immer im Ruhepunkte, daher ist er überhaupt nicht in Bewegung. Goethe sagte als ihm das vor das geistige Auge trat, was doch ein gläublicher Beweis ist:

„Es mag sich Feindliches ereignen,
Du aber bleibe ruhig, bleibe stumm,
Und wenn sie dir die Bewegung leugnen,
So tanz ihnen vor der Nase herum.“

Er meinte, man hat die Tatsachen bewiesen, was vom Verstande auch lückenlos bewiesen werden kann - aber entgegengesetzt. Ebenso mochte man sich verhalten, wenn man die Sicherheit gewonnen hat von der Realität der geistigen

Welt, der menschlichen Seele selber und dem Begründetein
dieser in der übersinnlichen Welt; dann möchte man sich an
diesen Ausspruch Goethe's erinnern, wenn Menschen kommen
und lückenlos von ihrem Standpunkte beweisen, es könne keine
übersinnliche Welt geben, und wenn sie ist, könne sie nicht
erkannt werden, dann möchte man diesen Leugnern das Gei-
steslebens ~~und~~ des Begründeteins der menschlichen Seele
darin entgegenhalten, wenn sie feindlich gegenüber treten
der Weltanschauung der Geistesforschung:

Es mag sich Feindliches ereignen,
Du aber bleibe ruhig, bleibe heiter,
Und wenn sie dir den Geist ableugnen,
So grüble du nicht weiter,
Ja, gib ihnen dann am End noch recht
Es steht mit ihrem Geiste eben schlecht*.

Stein: Trunda

Welt, der Menschlichen Seele selber und dem Begründetsein dieser in der übersinnlichen Welt; dann mochte man sich an diesen Ausspruch Goethe's erinnern, wenn Menschen kommen und lückenlos von ihrem Standpunkte beweisen, es könne keine übersinnliche Welt geben, und wenn sie ist, könne sie nicht erkannt werden, dann möchte man diesen Leugnern das Geisteslebens ~~und~~ des Begründetseins der menschlichen Seele darin entgegenhalten, wenn sie feindlich gegenübertreten der Weltanschauung der Geistesforschung:

Es mag sich Feindliches ereignen,
Du aber bleibe ruhig, bleibe heiter,
Und wenn sie dir den Geist ableugnen,
So grüble du nicht weiter,
Ja, gib ihnen dann am End noch recht
Es steht mit ihrem Geiste eben schlecht*.

Steu.: Trunda